

**Grußwort von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) zur  
Ausstellung anlässlich des 450. Todestages von Johannes Bugenhagen  
12. Juni 2008, 17:00 Uhr in St. Marien, Greifswald**

---

Sehr geehrte Damen und Herren!

Herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung anlässlich des 450. Wiederkehr Todestages des pommerschen Reformators Johannes Bugenhagen!  
Herzlich willkommen zum musikalischen Experiment einer Rekonstruktion einer Messe des 16. Jahrhunderts, so wie sie Bugenhagen gefeiert haben mag!  
Herzlich willkommen zur 62. Greifswalder Bachwoche, die hiermit eröffnet wird!

Besonders begrüßen möchte ich Herrn Dr. Enoch Lemcke vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowie Herrn Dr. Hans-Rolf Dräger, ehemaliger Präsident der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Wenn man durch Vorpommern reist, begegnet man Johannes Bugenhagen auf Schritt und Tritt. Daran merkt man, wie wichtig und Identität stiftend Bugenhagen für Vorpommern ist. In vielen unserer Kirchen und Kapellen sind seine Darstellungen zu sehen. Sei es im Fenster – wie etwa im Reformationsfenster im Dom -, an der Orgelempore – wie in der Semlower Kirche -, oder an der Kanzel - wie hier in St. Marien und in St. Marien Pasewalk oder am Kanzelaufgang in Schaprode auf Rügen.

Auch im öffentlichen Raum begegnet uns der Reformator des Nordens. Wenn wir nur hier in Greifswald bleiben, finden wir sein Portrait in der Aula der Universität ebenso wie auf dem berühmten Croy-Teppich im Pommerschen Landesmuseum. Seine Gestalt begegnet uns auf dem Rubenowplatz mit der Bibel auf dem Schoß als Statthalter für die Theologische Fakultät - einer der Gründungsfakultäten der Greifswalder Universität.

Strassen und Häuser sind nach ihm benannt, wie etwa hier in Greifswald die Bugenhagenstrasse in der Nähe des Universitätsklinikums oder das Bugenhagenhaus als Gemeindehaus der Johanneskirche in dieser Strasse.

Seine Bedeutung für Pommern lässt sich schwerlich überschätzen. Durch seine Geburt in der Stadt Wollin im Jahr 1485, sein Studium an der Greifswalder Universität in den Jahren 1502-1504, seine 15-jährige berufliche Tätigkeit im hinterpommerschen Treptow an der Rega als Schulrektor, Priester, und Dozent haben ihn für sein Leben in Pommern verwurzeln lassen.

Seine Bildung, seine Ortskenntnis und der gute Ruf, der ihm voraus eilte, dürften mit dazu beigetragen haben, dass er vom Pommernherzog Bogislaw X. den ehrenvollen Auftrag erhielt, eine erste geschichtliche Darstellung des Herzogtums Pommern zu verfassen. Die Arbeit an der daraus entstandenen vierbändigen „Pomerania“ in den Jahren 1517/18 führt ihn quer durch das große Land von Stralsund bis Oliva bei Danzig.

Noch einmal wird ihn ein herzoglicher Auftrag in die Dörfer und Städte Pommerns führen, aber da hat Bugenhagen bereits seit 14 Jahren die pommersche Heimat verlassen und sich in Wittenberg neben den Reformatoren Martin Luther und Philipp

Melanchthon einen Namen gemacht: 1534 wird er gebeten, eine Kirchenordnung für Pommern zu verfassen und ihre Einführung auf dem Landtag in Treptow vorzubereiten. In seiner Grundordnung für die Kirche in Pommern sieht Bugenhagen die Kirche in der Verantwortung für die Menschen des Landes: als Schulträger, als Anwalt für Arme und Kranke, sowie als Ort der öffentlichen Verkündigung der freien Gnade Gottes.

Nach der – politisch abenteuerlichen – Annahme der Kirchenordnung durch den pommerschen Landtag im Dezember 1534 bleibt Bugenhagen ein weiteres halbes Jahr in Pommern und visitiert quer durch das Herzogtum die Gemeinden, um die Umsetzung der neuen Ordnung für die Verkündigung des Evangeliums, die allgemeine Bildungsarbeit und die Sozialfürsorge zu unterstützen.

Die Bedeutung von Bugenhagen, der auch „Pomeranus“ genannt wurde, erstreckt sich jedoch weit über Pommern hinaus: durch seine organisatorische Begabung ist er immer wieder gebeten worden, das Kirchenwesen – und damit immer zugleich das Sozial- und Bildungswesen – zu ordnen. So führten ihn zum Teil ausgedehnte Reisen nach Braunschweig, Hildesheim, Hamburg, Lübeck, Schleswig und Holstein bis nach Dänemark, wo Bugenhagen den dänischen König krönt und die Universität reformiert und wieder eröffnet.

Darüber hinaus hat er, etwa durch seine Mitarbeit an der niederdeutschen Bibelübersetzung in Lübeck in den Jahren 1533/34 den niederdeutschen Sprachraum für die Reformation geöffnet. Durch die Hanse war zur damaligen Zeit das Niederdeutsche die Verkehrssprache im gesamten Ostseeraum. Welche Bedeutung diese „Sprachöffnung“ der Reformation hatte, lässt sich ermessen, wenn man bedenkt, dass sich Luther und Bugenhagen, die über 25 Jahre in Wittenberg eng zusammengearbeitet haben, häufig auf Latein unterhielten, weil mit der Meissener Kanzleisprache Luthers und dem Niederdeutsch Bugenhagens zugleich eine Sprachgrenze in Mitteleuropa markiert war.

Mit der Bugenhagen-Ausstellung hier in St. Marien und später im Dom tauchen wir ein in die Welt der Reformation, eine Welt, die nach Überzeugung ihrer Protagonisten geprägt ist von einer notwendigen Rückbesinnung auf Gott und sein Wort. Dies haben die Reformatoren mit ihrem Fokus auf den Verkündigungsauftrag, den Bildungsauftrag und die soziale Verantwortung der Kirche ins Stammbuch geschrieben.

Das Eintauchen in diese Welt gelingt leichter, wenn man sich auch klanglich auf Zeitreise begeben kann. So ist es mir eine große Freude, dass es Prof. Dr. Matthias Schneider und Beate Bugenhagen gelungen ist, mit der „Bugenhagen-Messe“ das gottesdienstliche Leben der Zeit Bugenhagens für uns klanglich lebendig zu machen.

Zugleich wird mit diesem reformatorischen Ohrenschauspiel die diesjährige 62. Bachwoche und die Bugenhagenausstellung eröffnet.

Freuen Sie sich also jetzt mit mir auf die Bugenhagen-Messe. Danach werden wir ein Grußwort des Abteilungsleiters im Bildungsministeriums, Herrn Dr. Enoch Lemcke, hören, bevor der Vorsitzende unserer Arbeitsgemeinschaft für Pommersche Kirchengeschichte, Dr. Norbert Buske als Hauptverantwortlicher für die zu eröffnende Ausstellung zu einer Führung durch die Ausstellung einlädt. Zu danken ist Vielen: Neben Dr. Buske Prof. Olesen, Prof. Gummelt, Dr. Garbe für die inhaltliche Ausführung und

Frau Professorin Bock und Herrn Thomas Helms für kunsthistorische Beratung und praktische Gestaltung. Die Finanzierung wäre nicht möglich gewesen ohne die enorme und außerordentliche Hilfe des Landes Mecklenburg-Vorpommern aus Mitteln des Bildungsministeriums und die freundliche Unterstützung durch die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche.

Aber zunächst – unter der Leitung – von Prof. Schneider und unter Mitwirkung von – man glaubt es kaum – Beate Bugenhagen ein geistlicher und kirchenmusikalischer Ausflug ins 16. Jahrhundert. Dies ist auch ein Beitrag zu dem Thema der diesjährigen Bachwoche „Da pacem“, „gib uns Frieden, Herr“, Frieden mit Gott und mit unserer aufgeschreckten Seele.